



MILLIONS BLINDED BY MASS HALLUZINATION

Durch die Wand

„Wir sind durch Wände gegangen wie ein Wurm, der sich durchfrisst, der kurz erscheint und dann verschwindet. Auf diese Weise sind wir vom Inneren der Häuser nach draußen gelangt, wir sind an Orten aufgetaucht, wo man uns nicht vermutete, wir kamen von hinten und überraschten den Feind, der uns an der nächsten Ecke erwartete.“
 (In **Andere Stimmen** auf Seite 4)

Patrick Rieve
 EG-Südost-Matrix Version
Seite 2+3

Mirjana Beneta
 Universal Space
Seite 4

Daniel Ansoerge
 Der selbste Vogel der Welt
Seite 4



Impressum
 Herausgeber: M29 | RpB Verlag
 Moltkestr. 29 a | 50674 Köln
 mail@m29.info | www.m29.info

Redaktion:
 Babette Richter, Nikifor Brückner
 Autoren: Daniel Ansoerge, Mirjana Beneta,
 Ante Beneta, Holger Otten, Babette Richter
 Gestaltung: Nikifor Brückner
 Druck: Steingass Offsetdruck GmbH
 © R+B Richter • Brückner Verlag
 Abb.: S. 1, 2, 3 © Patrick Rieve



VON BABETTE RICHTER

Projektionen

„Sehen ist nicht ein Spiegeln der Welt, jede Wahrnehmung hat immer auch einen Bezug zu neuronalen Mechanismen des Wollens, das sich in Bewegungen und Handlungen kundtut.“
 Ernst Pöppel

Als vielfältiger und komplizierter Apparat ist das menschliche Gehirn innerhalb eines selbständig funktionierenden Netzwerks verschiedener Verbindungen und Bezüge konstruiert. Seine so gestaltete Architektur fügt sich dem jeweils individuellen Grundmuster und ist damit in einem bestimmten Rahmen jedes einzelnen Ichs gefasst. Das, was wir sehen und erkennen, ist dadurch nicht das Reale, sondern die eigene Inszenierung einer subjektiven Realität. Wie auch immer der Betrachter etwas erkennt und welches Hilfsmittel er sich dabei bedient, die Außenwelt entzieht sich ihm als etwas direkt Erfahrbares. Die Welt wird als innere Projektion sichtbar und unterliegt der eigenen Konstruktion und Reflexion. Descartes vergleicht das Sehen in diesem Sinne mit dem Tasten eines Blinden, der mit Stöcken einen Gegenstand berührt und dadurch Signale in seinem Gehirn empfängt: So würden wir also im Grunde blind unserer Vorstellungskraft vertrauen und glauben müssen, dass das, was wir über die Welt und über uns selbst wahrnehmen, real ist.

In dieser eigentlichen Selbst-erfindung ist auch das Ich bloß ein Konstrukt der Einbildung und Phantasie, ein Hirngespinnst. Nichtsdestotrotz ist es dabei im Grunde ein uns fremdes Gebilde, das wir nicht unter Kontrolle haben und dessen Wesenheit sich uns nicht direkt erschließt. Das



Patrick Rieve, *Selfdisplay*, 2005

Ich ist nach Freud „selbst die Projektion einer Oberfläche, das man mit dem Gehirnmännchen der Anatomen identifizieren könnte“: Eine körperlose Figur, die wie ein unheimliches Spukgespenst existiert.

Spekulationen

„Hier ist ein blinder Fleck im Bewusstsein, denn es gibt keine versuchsweise Aufhebung des Ichbewusstseins in der lebendigen Reflexion.“
 Arnold Gehlen

Ernst Mach zeichnete ein Selbstporträt, wie er aus seinem linken Auge die Außenwelt betrachtet und gleichzeitig auf sich selbst sieht. Die Zeichnung ist das Resultat eines Experiments: wie die Selbstanschauung auszuführen sei. Mach zeigt den subjektiven Blick, in dem sich der Betrachter mit seinem Körper ununterscheidbar mit allen anderen sichtbaren Objekten verbunden erfährt. Das Ich ist hierbei der Mittelpunkt, der perspektivische Fixpunkt, der die visuelle Welt zusammenführt und existieren lässt. Mach beschreibt damit die Welt als zusammenhängende Masse von Empfindungen, die im Ich komprimiert sind. Die Betrachtung des Außen

erscheint dadurch, wie die Selbstbetrachtung (in der man sich im Grunde kopflos wahrnimmt), als vage subjektive Empfindung und Spekulation. So ist sich das betrachtende, fühlende und denkende Ich der Existenz der Dinge und seiner selbst nicht mehr sicher. Diese Unsicherheit gründet von vorneherein in der paradoxen Situation der Selbstbestimmung, also in der Schwierigkeit sich selbst als Objekt zu erklären und zu verstehen. Der Versuch, das eigene Ich zu bestimmen stellt das Subjekt vor einen unlösbaren Konflikt. Zwischen innerer und äußerer Sicht, zwischen der Unvereinbarkeit und gleichzeitigen Identität von Subjekt und Welt, erscheint das Selbstbewusstsein als blinder Fleck.

Perspektiven

„Doch was ich jetzt sehe – dieser Anblick meines Zimmers, spielt eine einzigartige Rolle, es ist die visuelle Welt!“ „Ich bin doch bevorzugt. Ich bin der Mittelpunkt der Welt.“
 Ludwig Wittgenstein

Die zentrale, perspektivische Sicht dringt, wie der Blick durch das Schlüsselloch, in einen geheimen tiefen Raum. Der Be-

„Der menschliche Leib, sagten wir, findet nach Scherner im Traum häufig eine Darstellung durch das Symbol des Hauses. In der Fortführung dieser Darstellung sind dann Fenster, Türen und Tore, die Eingänge in die Körperhöhlen, die Fassaden glatt oder mit Balkonen und Vorsprüngen zum Anhalten versehen. Dieselbe Symbolik findet sich aber in unserem Sprachgebrauch, wenn wir einen gut Bekannten vertraulich als *altes Haus* begrüßen, wenn wir davon sprechen, einem eins aufs Dach zu geben, oder von einem anderen behaupten, es sei bei ihm nicht richtig im Oberstübchen.“
 Sigmund Freud

trachter schaut dabei nicht nur auf die Oberfläche, sondern hinter die Bildebene: ein sezieren-der Blick auf das Gerüst und dessen Konstrukt.

Er begreift so den Raum als etwas, das vor den Gegenständen existiert, ein Ort, den er selbst konstruiert und in dem er die Gegenstände platzieren kann. Die Zentralperspektive ist somit selbst die Raumkonstruktion, durch die man sich den Raum vor den Gegenständen denkt. Sie ist die eigentliche Vorstellung des leeren Raumes vor den Dingen: eine sowohl blasphemische Sichtweise wie triumphaler Selbstbetrug als auch eine irritierende wie bedrohliche Erfahrung, zu fühlen, mitten im Realen vom Nichts umgeben und damit sich dem nicht denkbaren Nichts bewusst zu sein.

Der Gedanke, selbst die Bedingung alles Seienden zu sein, dass die Welt bloße Vorstellung ist und dass das Ich allein existiert und sich dabei als objektiv vorkommend denkt, ist Schwindel erregend. Der Solipsist wäre, mit sich allein, sein eigener gedanklicher Doppelgänger, wobei die objektive Reflexion über sich selbst wie eine Art Mimikry funktionieren würde. So würde das Subjekt sich als Feind gegen sich selbst tarnen, wie in Franz Kafkas Geschichte „Der Bau“ beschrieben: Hier hat sich das Subjekt in einem selbst konstruierten hochkomplexen Bauwerk — einem unterirdischen Labyrinth aus Räumen, Raumverbindungen, Fluchtwegen, Irrwegen, Falltüren und Sackgassen — von der Außenwelt abgeschirmt. Der Bau wird für den Konstrukteur selbst zur unerreichbaren Festung, so dass er sich selbst beobachtend manchmal fremd gegenübersteht und sich wie einen anderen erfährt, der in seinen Bau einbrechen will.

Skeleton Key



Slavoj Žižek erklärt in seiner Filmanalyse zu Alfred Hitchcocks *Psycho* den menschlichen Seelenapparat als räumliches Modell. Die drei Stockwerke der Villa: Erdgeschoss, Keller und Obergeschoss stehen für die drei Ebenen menschlicher Subjektivität. Im psychoanalytischen Sinne bilden sie die Struktur der menschlichen Psyche, die in die drei Bereiche Ich, Es und Über-Ich eingeteilt ist. (weiter S. 4)
 Patrick Rieves Arbeiten, seine Zeichnungen, architektonischen Modelle und Rauminstallationen, sind Porträts des Selbst. Durch unterschiedliche Perspektiven, Betrachtungswinkel und Wahrnehmungsdimensionen umkreist der Künstler rekonstruierte Orte, Häuser und Räume. Er wechselt dabei bewusst immer wieder zwischen Innen- und Außenperspektive sowie subjektiver und objektiver Sicht.

In seiner Ausstellung *Skeleton Key* ist das Objekt der Annäherung ein Haus, das er dokumentiert, seziiert und inszeniert. Sowohl die Zeichnungen von inneren Szenen und Detailsichten als auch der Rohbau als Skulptur (das Haus mit seiner Struktur der drei Ebenen: Erdgeschoss, Keller und Obergeschoss im Maßstab 1:10) stehen an der Schwelle zwischen Erfindung und Erinnerung. Rieve geht es um die Problematik der (Selbst-)Wahrnehmung, der Selbst(er)-findung und deren Darstellbarkeit und Definition. Er führt den Betrachter durch verschiedene Realitätsebenen, so dass er wie ein Voyeur in einen fremden, inneren Raum blickt und wie ein Profiler oder Psychologe sich den Ort Stück für Stück erschließt. Durch die Sezierung lässt Rieve das Objekt konkret werden, gleichzeitig bleibt es aber auch Teil einer ganz subjektiven Realität: einer virtuellen Welt, die der Künstler — erinnernd an ein Computerspiel — selbst inszeniert.

BR